Her
Sig. Her
2444

Slg. Her 2444

2444

Der Schlosser

ein

Singspiel

in

einem Aufzuge

aus dem Französischen übersetzt

mit Musik von [illegible]

Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften
1772

Der
Schlosser
ein
Singspiel
in
einem Aufzuge.

Personen.

Tobias, ein Schlosser. -	Herr Marchand.
Anne, Frau des Tobias. -	Mad. Marchand.
Hannchen, Nichte des Tobias und unter seiner Vormundschaft. - - - - - -	Mad. Brochard.
Peter, Hannchens Liebster.	Herr Hartig.
Wilhelm, ein Schlossergesell. - - - - - - -	Herr Hellmuth.
Verschiedene Nachbarn und Nachbarinnen.	

Der Schauplatz ist auf dem Dorfe, hinten im Garten an dem Hause des Tobias.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Auftritt.

Peter, Hannchen.

Arie.

Duo.

Hannchen.

Peter, ich sage dirs, laß mich gehn,
Nein, nein, es wird nicht geschehn.
Statt dich anzuhören,
Werd ich gewiß mich wehren.

Peter, ich sage dirs, laß mich gehn, ꝛc.

Peter.

Willst du mir dieß versagen?
Sieh, wie es mich betrübt.
Hab ich, nur mich zu plagen,
Dich treu geliebt?
Willst du mir dieß versagen?
Soll unser Band denn nicht mehr bestehn?
Soll ich dich mir zuwider sehn?

Beide.

Hannchen. { Peter, ich sage dirs, laß mich gehn,
Nein, nein, es wird nicht geschehn.

Peter. { Soll unser Band denn nicht mehr bestehn?
Soll ich dich mir zuwider sehn?

Peter.

Mein liebes Hannchen, warum bist du mir so zuwider? du weißt, wie sehr ich dich liebe. Deine Muhme willigt in unsere Heyrath; dein Oheim Tobias ist der einzige, der sich unserer Ehe widersetzt, und dieß geschieht nur wegen deinem Heyrathsgute, welches er in Händen hat und welches er ausbezahlen müßte. Und übrigens ist er so eifersüchtig gegen seine Frau, daß

daß er sich vor allen Mannsleuten fürchtet und sie für Liebhaber hält. Ich darf nur verstolenerweise hieher kommen. Weil dich nun dein Großvater in sein Haus nehmen will, warum låssest du eine so günstige Gelegenheit fahren?

Hannchen.

Aber warum soll ich Mannskleider anziehen?

Peter.

Um die Wachsamkeit deines Oheims zu hintergehen und ihn zu verhindern, daß er dich nicht erkenne, wenn er dich aus dem Hause gehen såhe.

Hannchen.

Ich will herzlich gern in dem Hause meines Großvaters einen Schutzort wählen; denn wenn ich meine Zuflucht dahin nehme, so folge ich der Neigung meines Herzens, ohne daß man etwas darüber zu meinem Nachtheile sagen kann. Aber ich werde immer dawider seyn, mich als ein Mannsbild anzukleiden.

Peter.

Du würdest also ganz anders denken, als andere Mädchen.

Arie.

Ists doch keine Sünde,
Wenn ich wirklich finde,
Daß einem schönen Kinde
Ein Mannskleid ganz vortrefflich stünde.
Gewisse Reize werden entdeckt,
Der schönste Wuchs bleibt nicht mehr versteckt,
Feine Waden, ein niedliches Füßchen,
Das, wenn es drückt,
Entzückt.
Im kurzen Kleide schwindet der Zwang,
Die Schöne fühlet freyeren Gang,
Feine Waden, ein niedliches Füßchen,
Das, wenn es drückt,
Entzückt.

Alles muß an dir gefallen,
Doch dieß macht vor allen,
Dich noch schöner,
Angesehner;

Fürchte

Fürchte dich nicht,
Unsre Kleider stehn den Schönen,
Die sich leicht daran gewöhnen,
Gut zu Gesicht.

Ists doch keine Sünde, ꝛc.

Zweyter Auftritt.

Peter, Hannchen, Anne.

Anne, kömmt eilends herbey.

Ach! meine Kinder, indem ihr ruhig hier steht, gehn wohl andere Dinge vor!

Hannchen.

Nun, was denn, liebe Muhme?

Anne.

Dein Oheim — Ach! — ich bin ganz ausser Athem. Dein Oheim —

Peter.

Weiß er, daß ich hier bin?

Anne.

Ach! das ist es nicht, wahrhaftig nicht. Dieses Gebäude ist durch unsern ganzen Garten

von dem Hause abgesondert, und ich bin gewiß versichert, daß er nicht hieher kommen wird. Aber, er will dich verheyrathen, Hannchen.

Hannchen.

Und mit wem denn, liebe Muhme?

Anne.

Mit dem alten Pachter, Hanns.

Peter.

Werdet ihr dieses leiden?

Anne.

Ich es leiden! ach! mein Seele! du kennest mich nicht. Ich weiß seine Absicht wohl. Hannchen hat tausend Thaler Heyrathsgut, Hanns ist reich; Tobias hat das Geld lieb. Durch diese Heyrath würde er die tausend Thaler behalten, so lang er wollte; aber ausserdem daß fremdes Gut niemals Segen bringt, so gefällt mir diese Heyrath gar nicht. Ich habe mir es einmal in den Kopf gesetzet, daß es nicht seyn soll und, so wahr ich lebe, es soll auch nicht seyn. Ich habe zu befehlen, und ich würde meines Mannes Willen nicht

thun,

thun, wenn hundert tausend Thaler dabey zu gewinnen wären.

Hannchen.

Ach! liebe Muhme, verlasset uns nicht.

Anne.

Genug, daß ich sage, es ist alles gut, es ist alles richtig. Ich gehe nicht davon ab. Liebet einander, ich will es so haben. Ich will euch verheyrathen, auf mein Wort. Seyd nur ruhig. Komm du immer hieher, Peter.

Peter.

Ich fürchte jeden Augenblick, Meister Tobias möchte mich überraschen. Er ist so eifersüchtig!

Anne.

Das ist wohl wahr. Sein mürrisches Wesen macht, daß mich die Lust zur Rache oft schrecklich juckt. Es ist ein grosses Glück für ihn, daß ich eine ehrliche Frau bin; denn sonst würde er, mein Seele! mit der blossen Furcht nicht davon kommen.

Peter.

Nu, aber, liebe Muhme, ihr bringt mich

auf

auf einen Einfall. Wir könnten uns seine Narrheit zu Nutze machen.

Anne.

Nu! wie denn das?

Peter.

Ich dürfte mich nur stellen, als wenn ich in euch verliebt wäre, und ihr müßtet ebenfalls dergleichen thun, als liebtet ihr mich. Dann wird euer Mann glauben, daß wir uns mit einander verstünden und mich geschwind mit Hannchen verheyrathen, um mich los zu werden.

Hannchen.

Ohne Zweifel.

Anne.

Dergleichen List mag ich nicht haben.

Arie.

Trio.

Hannchen und Peter.

So suchet doch, uns zu befreyen.

Anne.

Ich kann nichts machen mit euch zweyen.

Hann-

Hannchen.

Ihr könnt es machen mit uns zweyen.

Anne.

Ich habe seinen Zorn zu scheuen.

Peter.

Ihr könnt es machen mit uns zweyen.

Anne.

Ich habe seinen Zorn zu scheuen.

Hannchen.

Was fürchtet ihr?

Anne.

Er zankt mit mir.

Peter.

Was fürchtet ihr?

Anne.

Er zankt mit mir.

Alle.

Anne. { Ich habe seinen Zorn zu scheuen,
Und es wird mich gewiß gereuen.

Hannchen und Peter. { Was fürchtet ihr, uns zu erfreuen?
So suchet doch uns zu befreyen.

Hann=

Hannchen und Peter.

So suchet doch uns zu befreyen.

Anne.

Ach! es wird mich gewiß gereuen.

Alle.

Hannchen und Peter.	So suchet doch uns zu befreyen.
Anne.	Ach! es wird mich gewiß gereuen.

Anne.

Und glaubt er nun,
Daß Peter mich liebe,

Hannchen und Peter.

Und, glaubt er nun,
Daß ich dich liebe,

Hannchen.

Was wird er denn thun?
Je, da macht er fort,

Hannchen und Peter.

Hannchen.	Und er giebt sein Wort Dem, den ich liebe.
Peter.	Und er giebt sein Wort Der, die ich liebe.

Anne.

Anne.

Und glaubt er nun,
Daß Peter mich liebe.

Hannchen und Peter.

Und glaubt er nun,
Daß ich dich liebe,
Was wird er denn thun?

Alle.

Anne. { Glaubt auf mein Wort,
Da setzt es Hiebe über Hiebe.

Hannchen. { Je, da macht er fort,
Und er giebt sein Wort
Dem, den ich liebe.

Peter. { Je, da macht er fort,
Und er giebt sein Wort
Der, die ich liebe.

Hannchen und Peter.

So suchet doch uns zu befreyen.

Alle.

Anne. Ach! es wird mich gewiß gereuen.

Hannchen und Peter. So suchet doch uns zu befreyen.

Anne.

Anne.

Laßt mich ruhig; mein Seele! ihr machet mich ungedultig. Ich fürchte, Tobias möchte vermuthen, daß wir hier sind, wenn er mich nicht in dem Hause findet. Sein Gesell, der Wilhelm, bewachet uns immer. Geh fort. Nein. Bleib hier, ich will indessen gehen und sehen, was vorgeht, damit Peter hinauskommen könne, ohne gesehen zu werden.

(Anne geht ab.)

Dritter Auftritt.

Peter, Hannchen.

Peter.

Die gute Muhme! Warum muß sie doch einen so lächerlichen Mann haben?

Hannchen.

Ach! Peter, die Mannsleute sind recht böse Leute.

Peter.

O! nicht alle, mein liebes Hannchen, nicht alle. Es giebt gute und böse.

Hann-

Hannchen.

Wirst du deinem Oheim auch gleichen, du? Wirst du auch so eifersüchtig seyn, wie er?

Peter.

Warum sollte ich es seyn? Es hat dich ja niemand dazu gezwungen, mich zu lieben. Du hast mir gesagt, daß ich dir gefiele. Ich habe dir es aufrichtig geglaubt und daran halte ich mich. Aber du versprichst mir auch, mich immer zu lieben?

Hannchen.

O! immer. Du wirst niemals Ursache haben, daran zu zweifeln.

A r i e.

Die Treue, so mein Herz beseelet,
Macht es von aller Falschheit frey.
Peter, ja, sey selbst ungetreu,
Reiß unser vestes Band entzwey,
Doch sieh, ob ich dann dir ähnlich sey.
Nein, Peter, nein,
Nein, dieses Herz, das dich erwählet,
Macht dir kein Leichtsinn ungetreu.

Wird mein Ohr in den Gesträuchen
Von der Vögel Chor erfüllt,
So singt unsrer Liebe Bild
Aus ihren Kehlen auf den Zweigen.
Zärtlich zu seyn, welche Lust!
Sieh, ihr Gesang preißt die Liebe,
Und es erfüllt mit gleichem Triebe
Ihre Neigung meine Brust.

Die Treue, so mein Herz beseelet,
Macht es von aller Falschheit frey.
Peter, ja, sey selbst ungetreu,
Reiß unser vestes Band entzwey,
Doch sieh, ob ich dann dir ähnlich sey.
Nein, Peter, nein,
Nein, dieses Herz, das dich erwählet,
Macht dir kein Leichtsinn ungetreu.

Peter.

Du machest mir immer grössere Freude.

Vierter Auftritt.

Anne, Peter, Hannchen.

Anne, zu Hannchen.

Ich habe deinen Oheim nicht gefunden und indessen ist er doch nicht ausgegangen; er muß sich irgendwo verstecket haben. Es mag nun so seyn, oder nicht, so geh nur immer fort, Peter, geh geschwind fort, damit er dich nicht etwa ertappe.

Fünfter Auftritt.

Tobias, Anne.

Tobias, kömmt herbey.

Ho! dießmal habe ich ihn gesehen. Nu! meine süsse Helfte, sage nun, daß er es nicht ist, daß ich träume, und daß die Liebhaber nicht deintwegen hieher kommen.

Anne.

Geh, du bist ein Narr.

Tobias.

Ja, ja, ich bin einer, daß ich dich nicht besser in der Zucht halte, wie ich sollte. Ach! man hatte wohl Recht, da man mir in der Schule sagte: Furens quid femina possit?

Anne.

Ach! nun sey uns Gott gnädig! mein Mann ist gar ein Lateiner geworden.

Tobias.

Und du bist verteufelt kauderwälsch geworden, du.

A r i e.

Wenn mich armen Mann bald Schlag,
bald Stoß,
Auf meinen Amboß bücket,
Wenn mich Last, Schweiß und Hitze
drücket,
So ist indeß der Teufel los.
Mein Weib zankt, schmälet,
Sie schilt, schreyt, quälet,
Sie trotzt meinem Zorn
Und giebt mir manches Horn,

Dabey

Dabey schilt sie mich Säufer,
Sie buhlt, sie herzt,
Sie küßt, sie scherzt,
Und weckt in mir gerechten Eifer.

(Zur Anne.)

Glaubst du von mir,
Ich würde immer schweigen,
Ja, nur Gedult, ich werde dir
Bald etwas anders zeigen.

Wenn mich armen Mann bald Schlag,
bald Stoß, ꝛc.

Du lachest noch?

Anne.

Ey! warlich ja wohl! wer kann sich denn des Lachens enthalten?

Tobias.

Nimm dich in Acht, meine Frau Anne, nimm dich in Acht. Ich bin zahm, wie ein Lamm; aber wenn ich anfange und man macht mir den Kopf warm, so bin ich härter, als ein zwanzigpfündiger Hammer. Dein Peter kömmt immer wieder hieher. Es wird ihn gereuen,

es wird nicht gut ablaufen; ich sage dir es zum voraus, es wird kein gutes Ende nehmen.

Anne.

Zum Henker auch! mache du selber einmal ein Ende. Ist es nicht eine Schande für einen Bauer, daß er um ein Nichts eifersüchtig wird, da es doch so viele vornehme Herren um wirkliche Dinge nicht werden? Geh, verheyrathe deine Nichte, und alsdann werden die Liebhaber nicht mehr in dein Haus kommen.

Tobias.

So sprichst du immer; aber mir macht man nichts weis. Ich weiß, woran ich mich zu halten habe. Hannchen soll verheyrathet werden, wenn ich will; aber so bald noch nicht. Ich habe Ursachen, länger zu warten.

Anne.

Ja, dein Geitz, der sich nicht dazu entschliessen kann, ihr ihr Heyrathsgut herauszugeben.

Tobias.

Halt dein Maul, Lästerzunge.

Anne.

Ich versichere dich, daß Peter so lange hie-

her

her kommen wird, bis Hannchen verheyrathet ist.

Tobias.

Er soll nur kommen. Ich versichere dich, daß — Laß ihn nur machen — er soll daran gedenken.

Anne.

Wir wollen sehen.

Tobias.

Seht nur einmal an, ob dieß Teufelsweib nicht immer das letzte Wort gegen mich behalten wird.

Arie.

Duo.

Tobias.

Mord! Blitz! jetzt geht erst der Lärm
recht an.

Anne.

Fang keinen solchen Lärm hier an.

Beide.

Anne. {Fang hier nichts an.
{O! Himmel! o! Himmel!

Tobias. { Ich schlag ihn, daß er nicht stehen kann,
Diesen Lümmel, diesen Lümmel.

Anne.

Er will ja Hannchen nehmen.

Tobias.

Wie schlau! Du sollst dich schämen.

Anne.

Laß ihn doch Hannchen nehmen.

Tobias.

Wie schlau! Du sollst dich schämen.

Beide.

Anne. Die Last wird dir ja weggethan,
Tobias. Du führest mich gewiß nicht an.

Tobias.

Mord! Blitz! jetzt geht erst der Lärm recht an.

Anne.

Fang keinen solchen Lärm hier an.

Beide.

Anne. { Fang hier nichts an,
Fang keinen solchen Lärm hier an.

Tobias.

Tobias. { Mord! Blitz! jetzt geht erst der Lärm recht an.
Du führest mich gewiß nicht an.

Anne.

Ich muß ihr Unglück theilen.

Tobias.

Ha! du fängst an zu heulen.

Beide.

Anne. { Ich muß ihr Unglück theilen.
Was hat dich nur gebracht
Auf den Verdacht,
Mich Arme so zu drücken?

Tobias. { Ha! du fängst an zu heulen.
Nein, nein, nein, nichts hat mich gebracht
Auf den Verdacht.
Läßt er sich vor mir nur erst blicken ....

Tobias.

Mord! Blitz! jetzt geht erst der Lärm recht an, ꝛc.

Sechster Auftritt.

Tobias, allein.

O! Sturm, Wetter, Hagel, Hölle, Teufel, nichts ist ärger. So geht es doch in der Ehe! Heyrathet man eine häßliche, so ekelt einem selbst vor ihr; vernarrt man sich in eine schöne, so laufen ihr alle Liebhaber nach, und man kann sie nicht mehr allein geniessen. O! ja.

A r i e.

Nimmt man sich ein schönes Weib,
Ladet man sich die Last auf den Rücken.
Der Teufel hole den Zeitvertreib,
Ich möchte vor Zorn ersticken.

Täglich werd ich es gewahr,
Doch, es wird nicht offenbar,
Niemand will mich beklagen,
Doch ich fühle selbst die Plagen,
Und ich sage immerdar:

Nimmt man sich ein schönes Weib,
Ladet man sich die Last auf den Rücken.
Der Teufel hole den Zeitvertreib,
Ich möchte vor Zorn ersticken.

Laßt die Schönen euch nicht verblenden,
Sind wir einmal in ihren Händen,
Wenn uns die Reihe der Männer trift,
Da wird sich das Blättchen wenden,
Da wird die Freude uns zu Gift.
Denn:

Nimmt man sich ein schönes Weib, ꝛc.

Fällt mir der Spitzbube, der Peter, unter meine Klauen, o! der Henker hole mich, dem will ich ein rechtes versetzen, und ich will es so fein anstellen, daß mein listiges Weib kein Mittel mehr finden kann, es zu läugnen; dafür stehe ich. Hier ist der Ort ihrer heimlichen Zusammenkünfte. Ich muß die Falle vollends fertig machen, in welcher ich sie fangen will. (Er ruft:) Hey! Wilhelm! Sie vermuthen wohl nicht, was ich für sie bereite. Wilhelm!

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Tobias, Wilhelm, mit einem grossen Stücke Brod, wovon er ißt.

Wilhelm.

Was giebt es, Meister?

Tobias.

Thu dein Brod weg und gieb mir das Schloß mit der Fälle, welches wir gestern früh gemacht haben.

Wilhelm, ißt immer fort.

Was wollt ihr damit machen?

Tobias.

Thu dein Brod weg. Zum Teufel, du wirst es schon sehen. Hole Nägel und deinen Hammer. Diese Falle muß an die kleine Thüre im Stübchen nach dem Garten zu angemacht werden. Kömmt jemand hinein, so soll er mein Seele! nicht herauskommen, bis ich ihn herausziehe.

Wilhelm.

Ihr habt also jemand, den ihr darinn fangen wollt?

Tobias.

Tobias.

Rede nicht so laut. Es ist der Peter und meine Frau, die öfters miteinander hieher kommen. Ich habe Verdacht, und durch dieses Mittel werde ich sehen, was sie darinn machen. Nicht wahr, dieß ist ein guter Einfall?

Wilhelm.

Wahrhaftig, Meister, ich bin nur ein dummes Vieh. Aber, nehmt mirs nicht übel, ihr müßt es besser verstehen, aber ich glaube, daß ich an eurer Stelle nicht so neugierig seyn würde.

Tobias.

Ich will sie darinn fangen, Wilhelm.

Wilhelm.

Und wenn sie nicht hineingehen?

Tobias.

Sie gehen gewiß hinein, sage ich dir, sie gehen gewiß hinein.

Wilhelm.

Und wenn sie darinn sind?

Tobias.

Alsdann habe ich sie ja.

Wilhelm.

Wilhelm.

Und wenn ihr sie habt, was wollt ihr mit ihnen anfangen?

Tobias.

Ich werde schon wissen, wie ich mich zu verhalten habe, und sie werden sehen, daß ich kein Narr bin.

Wilhelm.

Das heißt sie hübsch erwischen, das.

Tobias.

Hurtig, hurtig, geschwind, bist du fertig? Wir wollen anfangen.

Wilhelm.

Wenn ihr wollet.

A r i e.

Duo.

Beide.

Macht fort, macht fort, da wir uns eilen müssen,
Schlagt zu, schlagt zu, laßt es uns nicht verdrüssen.

(Sie

(Sie fangen an zu schlagen.)

Macht nur fort,
Schlagt zu, laßt es uns nicht verdrüssen,
Schlagt tapfer fort,

(Sie hören auf zu arbeiten.)

Denn dieser Ort
Soll alle verschliessen,
Die herzugehn
Sich unterstehn.
Macht fort, macht fort, da wir uns eilen müssen,
Schlagt zu, schlagt zu, laßt es uns nicht verdrüssen.

(Hier erscheint Anne, welche sie betrachtet, ohne daß sie gesehen wird.)

Tobias.

Es wird mich freuen,
Ha! ich lache schon,
Mit Spott und Hohn
Sehen sie den Lohn
Für ihre Schelmereyen.

(Anne schleicht fort und beißt sich auf den Finger.)

Beide.

Beide.

Macht fort, macht fort, da wir uns eilen müssen,
Schlagt zu, schlagt zu, laßt es uns nicht verdrüssen.

(Sie fangen an zu schlagen.)

Macht nur fort,
Schlagt zu, laßt es uns nicht verdrüssen.
Schlagt tapfer fort,

(Sie hören auf zu arbeiten.)

Denn dieser Ort
Soll alle verschliessen,
Die herzugehn
Sich unterstehn.

(Sie fangen wieder an zu schlagen.)

Macht fort, macht fort, da wir uns eilen müssen,
Schlagt zu, schlagt zu, laßt es uns nicht verdrüssen.

Tobias.

Nun ist es gerade zu rechter Zeit fertig; itzt wollen wir es probiren. Gut, das geht vortrefflich. Halt vest, ich will die Schnur holen, die

die an der andern Seite angemacht ist, um sie hier anzubinden. (Er geht in das Stübchen und sagt im Herausgehen.) Alles ist wohl eingerichtet. Wir wollen die Thüre zumachen. Geh in den Bogengang, Wilhelm. Was suchest du?

Wilhelm.

Mein Brod.

Tobias.

Du redest nur immer von deinem Brode. Hier liegt es auf dem Ambosse. Nun, höre mich an. Geh in den Bogengang und laß dich nicht sehen. Komm nicht eher, bis ich dich rufe. Ich will in der Gegend herum Wache halten. (Wilhelm geht ab.) Ich höre jemand, ich will fortschleichen. Dieß ist der Liebhaber. Es kömmt doch alles wie gerufen.

(Tobias geht ab.)

Achter Auftritt.

Peter, Anne.

Peter.

Arie.

Wie doch das Warten die Liebenden
quälet!
Ein treues Herze zählet
Jeden Augenblick.
Wie doch das Warten die Liebenden
quälet!
Wenn mir mein liebes Hannchen fehlet,
So fehlt mein größtes Glück.

Wie doch das Warten die Liebenden
quälet!
Ein treues Herze zählet
Jeden Augenblick.

Sie sucht mir zu entfliehen,
Geht meinen Rath nicht ein,

Sie will ihn nicht vollziehen,
Ach! umsonst ist mein Bemühen,
Es ist umsonst; nie soll ich glücklich seyn.

Wie doch das Warten die Liebenden
quälet! rc.

Anne.

Wie! du bist es, Peter? Geh, Tobias lauret auf dich.

Peter.

Meine liebe Frau Anne, ich muß —

Anne.

Du mußt fortgehen.

Peter.

Aber —

Anne.

Nu! wie! was aber? —

Peter.

Ich darf es euch nicht sagen, Frau Anne.

Anne.

Allem Ansehen nach ist es ein dummer Streich. Aber ich will es auf der Stelle wissen, oder komm mir mit keinem Fusse mehr über die Schwelle.

Peter.

Je nu! Ich will es euch denn nur sagen. Ich habe Hannchen verleitet, zu ihrem Großvater zu kommen, welcher so gut seyn und sich, euch zu Gefallen, unserer Heyrath annehmen will, und hier bringe ich ihr diese Kleider, damit sie aus dem Hause komme, ohne erkannt zu werden.

Anne.

Und sie hat darein gewilliget, ohne mir ein Wort davon zu sagen?

Peter.

Sie fürchtete, ihr möchtet es nicht haben wollen.

Anne.

Wahrhaftig, sie hatte auch vollkommen Recht. Da hast du ihr einen schönen Narrenstreich angerathen.

Peter.

Weil es doch hohe Zeit ist und wir keine andere Zuflucht haben.

Anne.

Sie muß hier bleiben.

Peter.

Aber bedenkt doch, daß uns der gute Alte erwartet; daß ihr es meiner Liebe versprochen habt; daß es Eile hat; daß ich sie verliere, wenn wir es länger anstehen lassen, und daß —

Anne.

Du bist ein unbesonnener Junge.

Peter.

Mein gutes Mühmchen, Frau Anne, meine liebe Muhme!

Anne.

Ich will nicht.

Tobias, am Fenster.

Da ist mein Vogel bey ihr. Ich will ihnen doch zuhören.

Arie.

Trio.

Anne.

Ich leid es nicht; dieß wäre schön.

Peter.

Ach! wollt ihr uns denn widerstehn?

Anne.

Nein, nein, ich lasse euch nicht gehn.

Peter.

Ach! ach! ach! ach!

Anne.

Nein, nein, nein, nein.

Peter.

Ach! lasset uns doch beide gehn.

Anne.

Nein, nein, ich lasse euch nicht gehn.

Peter.

Ach! wollt ihr uns denn widerstehn?

Anne.

Nein, nein, nein, es soll nicht geschehn.

Tobias, am Fenster.

Nun kann er mir nicht mehr entgehn.
Ich hab den Flegel selbst gesehn.
Er kann mir nicht entgehn.

Peter.

Ach! wollt ihr uns denn widerstehn?

Anne.

Ich leid es nicht, dieß wäre schön.

Anne und Peter.

Anne. { Nein, nein, ich lasse euch nicht gehn,
Ich leid es nicht, dieß wäre schön.

Peter. { Ach! lasset uns doch beide gehn,
Ach! wollt ihr uns denn widerstehn?

Alle Drey.

Anne. { Nein, nein, ich lasse euch nicht gehn,
Ich leid es nicht, dieß wäre schön.

Peter. { Ach! lasset uns doch beide gehn,
Ach! wollt ihr uns denn widerstehn?

Tobias. { Ich hab den Flegel selbst gesehn,
Er kann mir nicht entgehn.

Tobias.

Peter ist hier, nun geht es gut,
Still, still, laßt sehen, was er thut.

Peter und Anne.

Peter. { Laßt euch bewegen,
Noch verschwiegen zu seyn.

Anne. { Ich bin dagegen,
Das Ding ist nichts, nein, nein.

Alle Drey.

Peter. { Laßt euch bewegen,
Noch verschwiegen zu seyn.

Anne. { Ich bin dagegen,
Das Ding ist nichts, nein, nein.

Tobias. { Was sehe ich?
Wie? sie wehret sich?
Doch nicht sonderlich.

Tobias.

Wenn sie es nur nicht überlegen,
Und gehen hübsch hinein.

Anne.

Ich leid es nicht, dieß wäre schön.

Peter.

Ach! wollt ihr uns denn widerstehn?

Anne und Peter.

Anne { Ich leid es nicht, dieß wäre schön.
Nein, nein, ich lasse euch nicht gehn.
Nein, nein, nein, es soll nicht geschehn.
Nein, nein, ich lasse euch nicht gehn.

Peter.

Peter.
Ach! wollt ihr uns denn wider-
stehn?
Laßt uns doch beide gehn.
Ach! wollt ihr uns denn wider-
stehn?
Laßt uns doch beide gehn.

Alle Drey.

Anne.
Nein, nein, ich lasse euch nicht
gehn,
Nein, nein, nein, es soll nicht
geschehn,
Ich leid es nicht, dieß wäre schön.

Peter.
Ach! lasset uns doch beide gehn.
Ach! wollt ihr uns denn wider-
stehn?
Laßt uns doch beide gehn.

Tobias.
Nun kann er mir nicht mehr ent-
gehn,
Ich hab den Flegel selbst gesehn,
Er kann mir nicht entgehn.

Peter.

Ihr habt mir doch so oft versprochen, alles für mich zu thun.

Tobias, am Fenster.

Alles für ihn zu thun? Das Rabenaas!

Anne.

Laß mich ruhig, sage ich dir, es ist vergebens.

Tobias.

Sie wehret sich.

Peter.

Es hilft nichts, wenn ihr euch noch so sehr weigert. Ich gehe nicht eher weg, bis ihr mir diesen Gefallen gethan habt, ich will euch lieber den ganzen Tag auf dem Fusse nachfolgen.

Tobias, zum Fenster heraus, mit heftigem Eifer.

O! der Spitzbube! (Er geht vom Fenster weg.)

Peter.

Ich habe jemand gehöret.

Anne.

Es ist mein Mann. Ich habe ihn an der Stimme erkannt.

Peter.

Wir wollen in dieses Stübchen gehen.

Anne.

Nein, komm nach dem Hause zu, das wird nicht verdächtig seyn. Uebrigens fällt mir etwas ein.

ein. Deine Kleider können mir einen Dienst leisten.

Peter.

Für Hannchen?

Anne.

Ja, für sie. Aber ich will mir es zu Nutze machen. Mein närrischer Mann belauschet mich schon seit heute frühe um dieses Stübchen herum. Er hat gewiß etwas vor. Wenn es das ist, was ich vermuthe, so will ich doch, daß er zum wenigsten einmal in seinem Leben mit einer langen Nase davon ziehe, die ihm seinen Gelbschnabel zeigt.

Peter.

Aber wird dieses unsere Heyrath nicht zurücksetzen?

Anne.

Sey nur ruhig. Du wirst zufrieden seyn und ich auch. Ich glaube, es kömmt jemand. Komm geschwind nach dem Hause zu.

Neunter Auftritt.

Tobias, allein, sieht überall um sich herum.

Ich sehe niemand mehr. Sollten sie wohl schon gefangen seyn? Ich glaube es nicht. Das Glöckchen hat noch nicht geläutet. Ich will doch durch das Loch im Fensterladen schauen. (Er schaut.) Sie sind mir entwischt. Aber sie werden wieder kommen. Der Liebste hatte was unter dem Arme, das sie gewiß in das Haus getragen haben. Gehe ich hin, so schleichen sie fort, wie gewöhnlich. Sage ich nichts, so kommen sie wieder in den Garten und vielleicht in das Stübchen. Ich muß jemand zu meiner Hülfe auf die andere Seite stellen, mittlerweile ich hier bin. Hey! Wilhelm!

Zehnter Auftritt.

Tobias, Wilhelm.

Wilhelm, mit seinem Brode.

Was giebt es, Meister?

Tobias.

Was machst du noch mit dem Brode da?

Wil-

Wilhelm.

Je! das seht ihr ja wohl, ich esse.

Tobias.

Höre auf zu fressen. Zum Teufel, sie sind gefangen.

Wilhelm, frißt immer hungrig fort, und spricht ganz gelassen.

Ja?

Tobias.

Ich habe sie, Wilhelm.

Wilhelm, ißt immer fort.

Wen?

Tobias.

Sie.

Wilhelm, immer essend, mit einem bestürzten Tone.

Sie?

Tobias.

Ja, sie; meine Frau und ihren Liebsten.

Wilhelm, ißt.

Der Teufel!

Tobias.

Nun sieh einmal, war mein Einfall nicht gut?

Wilhelm, ißt immer fort.

Bautsch!

Tobias.

Tobias.

Je! du frißt immer; dieß hat nicht die größte Eile.

Wilhelm.

O! ja freylich, beym Teufel! denn ich verrecke vor Hunger.

Tobias.

Lauf geschwind an das Ende des Gartens.

Wilhelm, *will fortlaufen.*

Ja, Meister, gleich.

Tobias.

Wo gehst du hin?

Wilhelm.

Wo ihr es sagt.

Tobias.

Was willst du da thun?

Wilhelm.

Das weiß ich nicht.

Tobias.

Höre mich an, so wirst du es erfahren.

Wilhelm.

Nu, so redet.

Tobias.

Lauf vor allen Dingen an das Ende des Gartens. Wenn du meine Frau mit einem Menschen herausgehen siehst, der ganz leise mit ihr spricht, so geh auf ihre Seite, um sie zu verscheuchen. Mache, daß du mir sie hieher treibst, verstehst du mich?

Wilhelm.

O! ja. Das heißt, mein Anstand ist im ebenen Felde, und eurer im Walde. Nicht wahr, Meister?

Tobias.

Mache nur, daß du mir das Wild hieher treibst und verliere keine Zeit.

Wilhelm.

Ich laufe schon hin.

Tobias.

Sie werden mir, der Henker hole mich, nicht entwischen. Meine Jagd wird gut ablaufen.

A r i e.

Von einem rechten Jäger
Wird schon in dem Läger,

Dem

Dem Wilde nachgesetzt.
Seine Flucht macht ihn nicht träger,
Wenn er es hetzt,
Und bald hat er es verletzt.

Umsonst sucht es auf verborgnen Wegen
Seinem Falle zu entgehn,
Hat er es gesehn,
So lacht er seiner List und wirds erlegen,
Bald wird er mit dem Geschütze vor ihm stehn,
Dann ists um es geschehn.

Von einem rechten Jäger
Wird schon in dem Läger
Dem Wilde nachgesetzt.
Seine Flucht macht ihn nicht träger,
Wenn er es hetzt,
Und bald hat er es verletzt.

Ich sehe sie; sie nähern sich. Hier kehren sie um. Sie gehen nach dem Stübchen zu. O! dießmal habe ich sie. Wilhelm hat seine Sache recht

recht gut gemacht, sie können nicht mehr weit von dem Stübchen seyn — Ich höre etwas sich regen — Nun sind sie gefangen, das Glöckchen hat geläutet. Wilhelm! welche Freude! Wilhelm!

Eilfter Auftritt.

Tobias, Wilhelm.

Wilhelm.

Ihr seyd sehr lustig. Was habt ihr denn gesehen?

Tobias.

Du hast mir gedienet, wie ich es gewollt habe.

Wilhelm.

Ihr seyd also zufrieden?

Tobias.

Ja, ich verspreche dir ein Trinkgeld.

Wilhelm.

O! gebt mir es doch lieber gleich, denn ich verbrenne vor Durst.

Tobias.

Du sollst nichts dabey verlieren. Aber, geh zuvor und hole mir alle meine Nachbarn hieher.

Wilhelm.

Sollen sie mit uns trinken?

Tobias.

Nein, nein. Sie sollen Zeugen von meinem Triumphe seyn. Bring den Schäfer mit, den Fischer, Lucas den Weingärtner, Simon den Gärtner, das ganze Gericht, den Schulmeister, den Amtmann, den Amtsboten. Sage es dem ganzen Dorfe, ich erwarte dich hier.

Wilhelm.

Ich will gleich hinlaufen. (Er geht ab.)

Tobias.

A r i e.

Nun ist es geschehen, nun ist es geschehen,
Seht, meine Falle beweißt zu sehr,
Jeder muß es gestehen,
Und sie können nun nicht mehr
Mich hintergehen.

Es wird noch heute
Dem ganzen Dorfe bekannt,
Und alle Nachbarsleute,
Die Wilhelm hergesandt,
Sehen meinen Sieg und ihre Schand.

Nun ist es geschehen, nun ist es geschehen,
Seht, meine Falle beweißt zu sehr,
Jeder muß es gestehen,
Und sie können nun nicht mehr
Mich hintergehen.

Zwölfter Auftritt.

Tobias, allein.

Ich möchte nur schon sehen, wie sie da stehen werden, wenn sie alle die Leute erblicken, welche sie auslachen. Die Eifersucht bringt einen doch auf gute Einfälle. Welche Freude für mich, daß ich sie in der Falle gefangen habe. Sie kommen noch nicht. Wie lange bleiben sie doch aus! Ich vergehe vor Ungedult. Ha! da kommen sie.

Dreyzehnter und letzter Auftritt.

Tobias, Wilhelm, verschiedene Nachbarn und Nachbarinnen.

Arie.

Chor.

Tobias.

Kommt, alle Nachbarn, kommt nur herein,
Um hier Zeugen zu seyn,
Nachbarn, kommt, es anzuschauen,
Kommt, ihr Männer, kommt, ihr Frauen,
Kommt, sehet es mit an und sprecht:
Ist nicht mein Zorn gerecht?

Chor.

Gevatter, nein, denn ihr habt nicht Recht,
Und euer Verdacht ist sehr schlecht.

Peter, bey Seite, im Hereingehen.

Seht die Zeugen,
Sie werden stumm,
Sie schweigen,
Und ich weiß wohl, warum.

Tobias.

Tobias.

Kommt näher her, kommt näher her.

(Indem er den Peter sieht.)

Was muß ich sehen? Wer hat den Kerl
herausgebracht?

Chor.

Nun werdet ihr recht ausgelacht.

Tobias.

Ich hab den Schlüssel in der Taschen,
Mein Schloß hat richtig zugemacht.

Peter.

Er wird sie überraschen,
Nehmt euch nur alle wohl in Acht.

(Hier macht Tobias die Thüre auf; Hannchen in Mannskleidern und Anne kommen zu dem Stübchen heraus.)

Peter.

Seht die Frau und die Nichte.

Chor.

Seht die Frau und die Nichte.

Tobias.

Wie? meine Frau und meine Nichte?
Ihr Bösewichte!

Mein Schloß hat richtig zugemacht,
Wer hat den Kerl herausgebracht?

Chor.

Seyd ihr aus eurem Traum erwacht?
Nun werdet ihr recht ausgelacht.

(Sie fangen alle an, heftig zu lachen.)

Tobias.

Aber ich weiß nicht, schlafe ich oder wache ich? Wie kömmt es denn, daß sich Hannchen hier in Mannskleidern befindet?

Anne.

Um dich auszulachen, eifersüchtiger Grobian!

Tobias.

Frau —

Anne, fällt ihm in die Rede.

Nun laß denn deine Einbildung Fallen stellen. Bist du nun zufrieden? Hast du meinen Liebsten gesehen?

Tobias.

Aber, Frau —

Anne, fällt ihm wieder in die Rede.

Und ihr, Nachbarn, die er als Zeugen seiner dummen Streiche hat holen lassen, wünscht ihm

ihm Glück, daß er dasjenige nicht ist, was ein Narr, wie er, wegen allem dem Verdrusse, den er mir verursachet, zu seyn verdiente.

Wilhelm.

Nu, wie stehts, Meister? Ihr steht ja ganz betrübt da über etwas, das vielen andern grosse Freude machen würde.

Tobias.

Aber, Peter, wegen wem kamest du denn hieher?

Anne.

Wegen deiner Nichte, eifersüchtiger Alter.

Tobias.

Ist es wahr, Hannchen?

Hannchen.

Mein lieber Oheim, meine liebe Muhme sagt euch die Wahrheit; ich liebe niemand anders, als den Peter.

Peter.

Meister Tobias, gebt eure Einwilligung zu meiner Heyrath mit Hannchen.

Tobias.

Ich will der Anne wohl diese Freude machen,

aber mit dieser Bedingung, daß sie mir den jetzigen Vorfall nicht vorwerfe und deswegen keinen Haß wider mich behalte.

Anne.

Du bist wohl sehr glücklich, daß ich die Veränderung nicht liebe. Aber wenn du dich nicht besserst, so stehe ich dir für nichts. Hörest du es?

Tobias.

Du wirst zufrieden seyn. Aber Peter soll bey seiner Frau zu Hause bleiben, und nicht hieher kommen, als wenn ich da bin.

Peter.

Ich will euch gehorsam seyn, mein Oheim.

Wihelm.

Ihr seyd also nicht mehr böse darüber, daß ihr betrogen worden seyd?

Anne.

Wer weiß?

Tobias.

Geh, meine liebe Hausehre, sey deswegen nicht böse auf mich. Betrüge mich immer auf eine solche Art. Wir wollen alles Vergangene vergessen und uns lustig machen. Nach dem-

jeni-

jenigen, was mir wiederfahren ist, sehe ich wohl, daß ich mich auf deine Treue und Glauben verlassen muß, weil man die Sachen nicht glauben kann, wenn man sie so gar gesehen hat.

A r i e.

V a u d e v i l l e.

T o b i a s.

Eifersucht, Argwohn und Verdacht,
Schreckliche Feinde, ihr sollet fliehen,
Ihr habt mich lächerlich gemacht,
Nie sollt ihr mehr mein Haus beziehen,
Eifersucht ist schon Grausamkeit.
Ich muß es sagen,
Viel lieber will ich an dem Amboß mich plagen,
Als stets seyn, so wie heut,
Eifersucht ist schon Grausamkeit.

Anne.

Wenn ein Mann eifersüchtig ist,
Wird er mit Recht von uns hintergangen,
Denn auf den Argwohn folgt erst List,
Wer Fallen stellt, der wird gefangen,
Mistrauen stört die Zärtlichkeit.

Ich muß es sagen,
Viel lieber will ich mich im Wittwenstand
plagen,
Als Frau seyn, so wie heut,
Mistrauen stört die Zärtlichkeit.

Peter.

Hannchen, ich weiß, du liebest mich,
Du bist versichert, daß ich dich liebe,
Aller Verdacht verlieret sich,
Nie stört die Furcht die sanften Triebe,
Tugend schenkt uns Zufriedenheit.
Ich muß es sagen,
Nie wird mich der Teufel der Eifersucht
plagen,
Von ihm bin ich befreyt,
Tugend schenkt uns Zufriedenheit.

Wilhelm.

Ein gut Stück Brod, ein Gläschen Wein,
Schickt auch Zufriedenheit auf die Dörfer,
Hunger und Durst macht grosse Pein,
Doch quält die Liebe noch viel schärfer,
Wenn ihre Flamme Funken speyt.
Ich muß es sagen,

Viel

Viel lieber will ich an der Esse mich plagen,
Liebe weckt Zank und Streit,
Wenn ihre Flamme Funken speyt.

Hannchen.

Als ich den ersten Tag dich sah,
Fühlt ich die Wunde in meinem Herzen,
Schon war die Macht der Liebe da,
Und ich empfand schon ihre Schmerzen,
Doch sie sind voller Süssigkeit.
Ich muß es sagen,
Die Liebe begleiten die schrecklichsten
Plagen,
Doch man ist auch erfreut,
Denn sie sind voller Süssigkeit.

Tobias, an die Zuschauer.

Suchen wir durch manch Handwerk oft,
Euch, liebe Herren, zu ergetzen,
So gebt den Lohn, den wir gehofft,
Laßt die Kritik uns nicht verletzen,
Beyfall erweckt Geschicklichkeit.

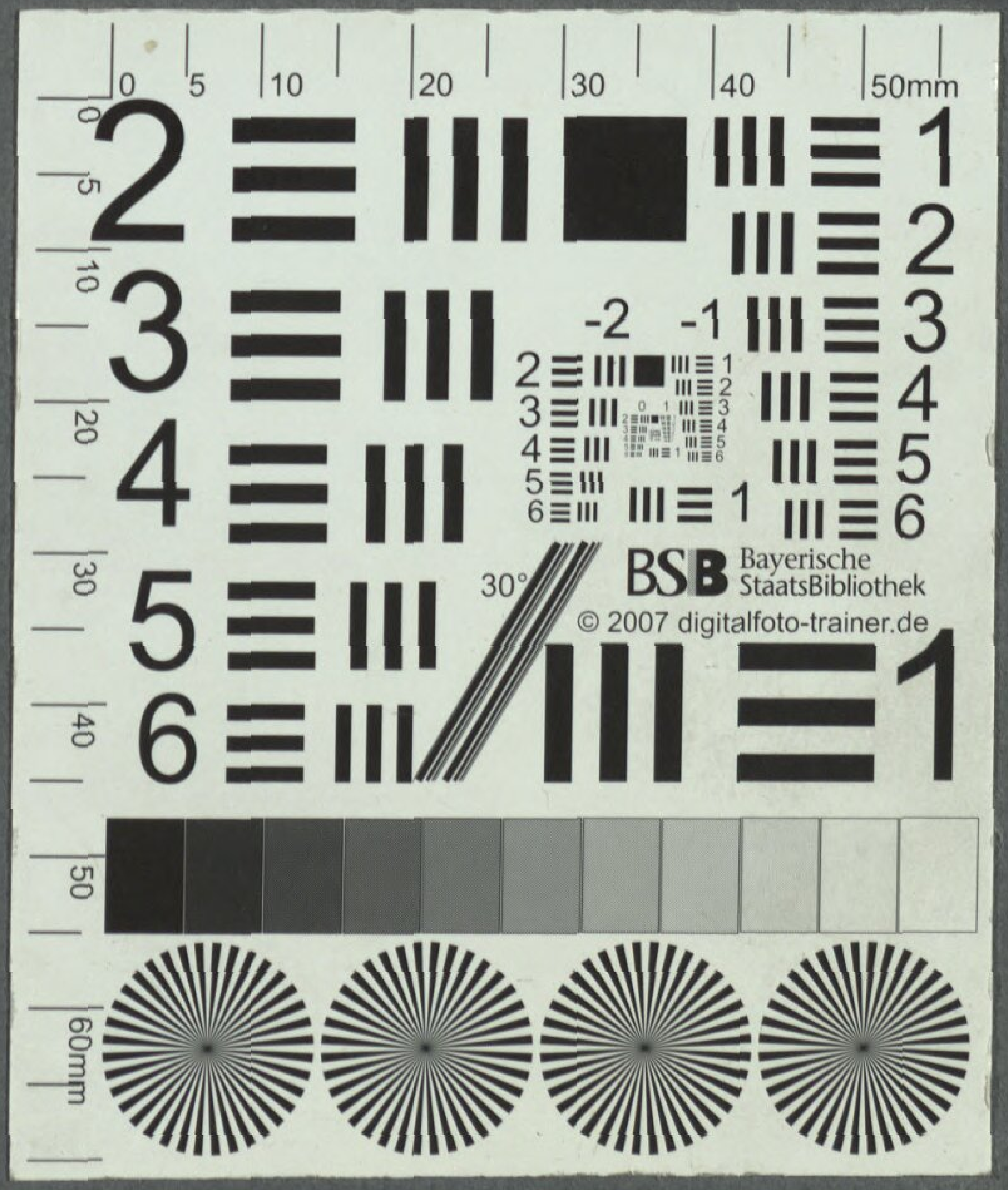
Ich

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich muß es sagen,
Ihr solltet die Fehler mit Nachsicht ertragen,
Und denkt stets, so wie heut,
Beyfall erweckt Geschicklichkeit.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kohaut, Joseph

Der Schlosser ein Singspiel in einem Aufzuge

Frankfurt am Mayn 1772

Slg.Her 2444
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056134-1